

# Provokation in der Ostsee

»Northern Coasts« – ein NATO-Manöver mit »besonderem Stellenwert«. 5.000 Soldaten trainierten die »hochintensive Kriegführung«. **Von Peer Heinelt**

Während sich hiesige Massenmedien vehement über das russisch-belorussische Manöver »Sapad« (»Westen«) empörten, verloren sie über die fast zeitgleich stattfindende NATO-Übung »Northern Coasts« (»Nordküsten«) kein Wort. Dabei hatten die im Sold der Bundeswehr stehenden Propagandisten in ihren Veröffentlichungen zum Thema nicht mit Superlativen gegeizt: »Northern Coasts« sei das »größte jährlich stattfindende Manöver in der Ostsee«, war etwa auf der Website der deutschen Streitkräfte zu lesen. Nach offiziellen Angaben trainierten hier in der Zeit vom 8. bis zum 22. September 5.000 Soldaten die »hochintensive Kriegführung« im Rahmen »amphibischer Operationen«, sprich die Landung an fremden Küsten und die Einnahme im Hinterland liegender Ortschaften. Dabei kamen selbststehend Marineinfanteristen, Fallschirmjäger und sogenannte Spezialkräfte zum Einsatz; beteiligt waren mehr als 50 Kriegsschiffe und U-Boote sowie rund 20 Flugzeuge und Hubschrauber.

Für das deutsche Militär war »Northern Coasts« nach eigenem Bekunden »nicht irgendeine Übung«, sondern besaß einen »besonderen Stellenwert«. Dies lag zum einen daran, dass das Manöver auf Einladung des Generalinspektors der Bundeswehr, Volker Wierer, zustande kam und zum anderen daran, dass neben fünfzehn »NATO-Partnern« auch die formal neutralen Ostseeanrainer Schweden und Finnland maßgeblich involviert waren. Deutschland gehörte zu den größten Truppenstellern. Allein die Bundesmarine entsandte eigenen Angaben zufolge sieben Einheiten, darunter fünf Kriegsschiffe sowie ein Seefernaufklärungsflugzeug P-3C »Orion« und ein Kontingent ihres auf die Kriegführung in »küstennahen Bereichen« spezialisierten »Seebataillons«.

Das »Northern Coasts« zugrundeliegende Szenario, das stark an den



»Verdächtige« werden gestellt: Training der Bordeinsatzkompanie (BEK) der Marine in Eckernförde (28. August)

Konflikt in der Ukraine erinnert, entstand in Kooperation mit dem in Kiel beheimateten »Exzellenzzentrum für Operationen in Küstengewässern« der NATO (»Centre of Excellence for Operations in Confined and Shallow Waters«, COE-CSW). Im einzelnen stellte es sich laut Bundeswehr wie folgt dar: In dem fiktiven Staat »Vena«, der einen Teil des Gebiets Südschwedens umfasst, haben Militärs zweimal geputscht. Zwar war ihnen kein Erfolg beschieden, die »Nation« indes wurde durch ihre Aktionen »politisch destabilisiert«. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass Teile der Streitkräfte und der Polizei nun der Regierung die Gefolgschaft verweigern, während »Separatisten« im Süden »Venas« eine »Gegenregierung« proklamiert haben. In dieser Situation sehen das »militärisch starke Königreich Jumus« und das mit diesem verbündete Land »Sar-

ka« die willkommene »Gelegenheit«, sich drei zu »Vena« gehörende Ostseeinseln anzueignen. Um dieses Ziel zu erreichen, unterstützen »Jumus« und »Sarka« die im Süden »Venas« operierenden »Separatisten« und nehmen sogar einen zwischenstaatlichen Krieg billigend in Kauf: »Aus den Scharmützeln entwickeln sich immer intensivere Konfrontationen bis hin zu gegenseitigen Seeblockaden.«

An dieser Stelle sah das Manöverdrehbuch die Entsendung einer westlichen Interventionstruppe nach »Vena« vor, um dort die Lage zu »stabilisieren«, sprich die »Separatisten« zu bekämpfen und »Jumus« und »Sarka« in die Schranken zu weisen. Die daraus resultierende Frontstellung entsprach exakt der des sogenannten Kalten Krieges: Das »Staatsgebiet« des als hauptsächlichlicher Aggressor identifizierten »militärisch starken Königreichs Ju-

mus« umfasste zwei wesentliche Akteure des bis 1991 bestehenden Warschauer Vertrags – die Sowjetunion und Polen.

Dass Russland die NATO-Übung vor diesem Hintergrund als Einschüchterungsversuch und gezielte Provokation verstehen könnte, weist die Bundeswehr selbstredend weit von sich. Schon 2016 hatte der seinerzeit bei »Northern Coasts« als »Verbandsführer« fungierende Kapitän zur See Jörg-Michael Horn erklärt, das Manöver sei »kein Säbelrasseln in der Ostsee«, sondern biete lediglich die »Gewähr«, dass das westliche Militärbündnis stets auf alle »Eventualitäten« vorbereitet sei. Dazu zählt offenbar auch die Eroberung fremden Territoriums – das »Anlanden« von Marineinfanteristen mit anschließendem »Häuserkampf« jedenfalls war integraler Bestandteil von »Northern Coasts 2017«.

## Feindbildpropaganda

In der Berichterstattung über die Übung »Sapad« wurden antirussische Ressentiments gepflegt

Nahkampf, Panzer, Atomkrieg« – mit diesen Worten charakterisierte die *Welt* das russisch-belorussische Manöver »Sapad« (»Westen«). *Focus online* sekundierte: »Russisches Militär probt den Atomkrieg – und Putin schaut aus erster Reihe zu.« Tatsächlich wurde bei »Sapad« ein Szenario durchgespielt, das eher als Antwort auf die Stoßrichtung westlicher Großmanöver zu verstehen ist: »Extremisten« dringen in die russische Exklave Kaliningrad und in Belarus ein, um die Regierung in Minsk zu stürzen. Unterstützt werden sie dabei von den fiktiven Nachbarstaaten »Wesbaria« und »Lubenia«. Russische und belorussische Truppen versuchen, den Angriff zu stoppen.

Was erst einmal unspektakulär klingt, sorgte hierzulande für regelrechte Hysterie. *Spiegel online* etwa berief sich auf nicht näher spezifizierte »Russland-Kritiker«, die dem Nachrichtenportal zufolge »glauben«, dass mit den Phantasiestaaten »Wesbaria«

und »Lubenia« in Wirklichkeit die »EU- und NATO-Mitglieder Litauen und Lettland« gemeint seien und somit kein Verteidigungskrieg, sondern »ein Überfall auf NATO-Länder, nämlich das Baltikum und Polen, simuliert werden soll.«

Die *Taz* ging noch einen Schritt weiter und währte gleich die gesamte westliche Welt in Gefahr: »Moskau lebt vom Überraschungsmoment und vom Aufmerksamkeitsdefizit im Westen. Die Bedrohung wird dort gerne verdrängt. (...) Das russische Herrschaftssystem wird immer unberechenbarer. Woher wollen wir wissen, ob ein Kremelchef unter innenpolitischem Druck nicht eines Tages zum militärischen Befreiungsschlag ausholt?«

Laut den *Westfälischen Nachrichten* ist dem russischen Erbfeind zudem eine besondere Perfidie eigen: »Im Moment sieht es so aus, als ob der Kreml mit der NATO ein Katz-und-Maus-Spiel treibt – ausgerechnet an deren Achillesferse. Ein Übungsszenario als Ner-

venkrieg. Moskaus Strategiekiste bietet (...) längst mehr als plumpe Panzer-Drohkulissen: Die russische Klaviatur reicht inzwischen von verdeckter Kriegführung (Ostukraine) bis zu politischer Desinformation (USA).«

Für besondere Verstimmung bei den hiesigen Meinungsmachern sorgte zudem die Auskunft des russischen Verteidigungsministeriums, wonach an »Sapad« insgesamt 12.700 Soldaten beteiligt seien. Die Zahl sei »erkennbar so gewählt, dass die Grenze von 13.000 unterschritten wird«, denn ab dieser müssten gemäß den Regularien der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) »Beobachter anderer Länder zugelassen werden«, hieß es unter anderem auf *Spiegel online*. Zwar waren neben etlichen westlichen Journalisten bei »Sapad« auch Militärbeobachter aus den baltischen Staaten, der Ukraine sowie aus Polen, Norwegen und Schweden zugegen – doch das interessierte nicht weiter. Schließlich hatte man mit

der deutschen Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (CDU) eine Kronzeugin parat, die einfach alle in diesem Herbst irgendwann zu Übungszwecken mobilisierten russischen Soldaten addierte und so auf die erkleckliche Zahl von 100.000 kam.

Mindestens ebenso aufschlussreich wie die von deutschen Massenmedien lancierte Feindbildpropaganda ist, was nicht zur Sprache kam. So wurde – wenn überhaupt – nur am Rande erwähnt, dass im formal neutralen Schweden schon vor Beginn von »Sapad« ein Großmanöver angelaufen war, an dem sich noch zur Stunde neben 19.000 schwedischen Soldaten Truppen aus mehreren NATO-Staaten beteiligten. Über die ebenfalls parallel zu »Sapad« angelegte NATO-Übung »Northern Coasts« fiel gleich gar kein Wort – sonst hätte man womöglich noch schreiben müssen, dass hierbei deutsche Streitkräfte an der Ostseeküste den Überfall auf fremdes Territorium geprobt haben. **Peer Heinelt**

## Hintergrund Deutsches Element

Mitte Juli dieses Jahres gab die Bundesmarine bekannt, sie werde in Anbetracht der »verschärften Bedrohungslage an der östlichen und südlichen Grenze« des NATO-Gebietes eine neue Dienststelle beim Marinekommando Rostock einrichten. Diese firmiert unter der Bezeichnung »German Maritime Forces – Deu Marfor« und soll im »Spannungsfall« zu einem rund 170 Soldaten umfassenden »multinationalen Hauptquartier« im Ostseeraum namens »Baltic Maritime Component Command« (BMCC) »aufwachsen«. Zunächst aber werde sich die deutsche Kriegsmarine durch die neue Dienststelle selbst befähigen, »große Verbände im Einsatz und Gefecht zu führen«, hieß es: »Mit dem Aufbau (...) übernimmt letztlich die Bundesrepublik Deutschland sichtbare regionale Sicherheitsverantwortung für die Bündnisverteidigung.«

Am 6. September, just zwei Tage vor Beginn des von der NATO veranstalteten Ostseemanövers »Northern Coasts«, äußerte sich dann der Leiter des »Aufstellungsstabes« des neuen Hauptquartiers, Kapitän zur See Volker Herbert Blasche. Sein Ziel sei es, sowohl NATO als auch EU ein Instrument zur Verfügung zu stellen, um einen »größeren maritimen Verband« über einen »längeren Zeitraum« hinaus »durchhaltetfähig« zu führen, erklärte der Militär im Gespräch mit der Redaktion der Bundeswehr-Website. Ein weiteres, »ungemein wichtiges« Ziel seiner Arbeit bestehe zudem darin, die »Rückbesinnung auf die Landes- und Bündnisverteidigung sicherzustellen«, so Blasche.

Was er damit genau meint, sagte der Marineoffizier auch. Nach dem Ende des »Kalten Krieges« habe sich die Bundesmarine »immer weiter in Einsätze zur Krisenprävention vertieft« und über »Pirateriebekämpfung« und »Flüchtlingshilfe« ihre eigentlichen Aufgaben sträflich vernachlässigt, ließ Blasche wissen: »Die Kernexpertise, die eine Flotte, eine Marine bringen muss, ist die Befähigung zum Gefecht. Das muss wieder in den Vordergrund gerückt werden.« Kleine Brötchen will der Kapitän dabei offenbar nicht backen; seiner Aussage nach geht es um eine Operationsplanung und -durchführung, die nicht zuletzt einen »internationalen bewaffneten Konflikt« in den Blick nimmt.

Darüber hinaus beabsichtigt Blasche nach eigenem Bekunden, das neue Hauptquartier um ein »Organisationselement« namens »Taktikentwicklung« zu ergänzen. Aufgabe dieser Einheit soll es ihm zufolge sein, aus vorangegangenen Gewaltmaßnahmen gewonnene »Erfahrungen« in »Empfehlungen für zukünftige Vorgehensweisen« umzusetzen, »damit es gelingt, einen Gegner mit den verfügbaren Mitteln schachmatt zu setzen«. In Russland dürften diese Drohungen – denn um nichts anderes handelt es sich – wohl verstanden werden.